

AUTO

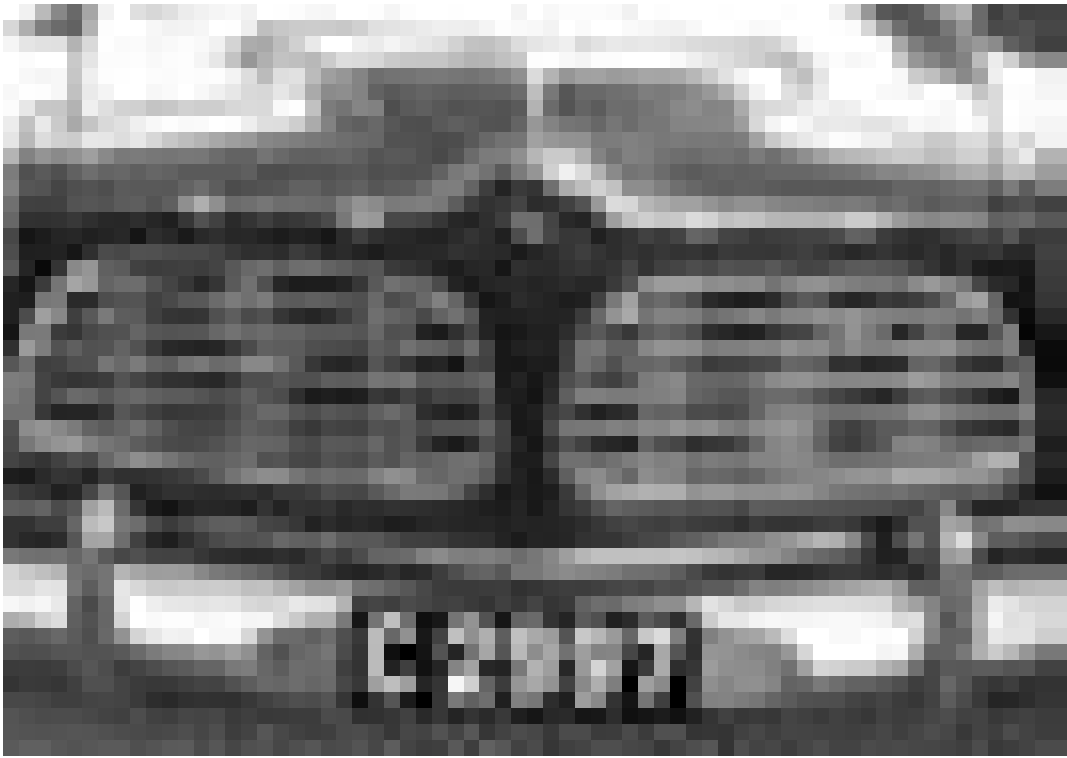
Großes Kind und liebstes Kind

Das innige Verhältnis zum Automobil macht in Luxemburg nicht vor älteren Modellen Halt. Nostalgie und Tüftelspaß zeichnen die Oldtimer-Freaks aus, die selbst schon wieder Originale sind.

(rw) - Der nostalgische Schriftzug auf dem Buchdeckel deutet es bereits an: Dies ist keine kritische Analyse einer spezifischen Sammlerleidenschaft, sondern ein Buch von Fans für Fans. Journalist und Autor René Clesse, selbst Liebhaber alter Blechmobile, und Fotograf Guy Hoffmann haben sich in Luxemburg auf die Suche gegeben. Und, Autosammler und ihre Trophäen auskundig gemacht. Herausgekommen ist dabei eine kleine Charaktersammlung - nicht nur von Autos aus allen Epochen des 20. Jahrhunderts, sondern auch ihrer BesitzerInnen. Ergänzt werden die Porträts durch Angaben über das jeweilige Automodell, seine Entwicklung und seinen historischen Stellenwert. Die eingestreuten historischen Fotos tun ein Übriges, damit aus dieser Porträtsammlung auch ein Stück Zeitgeschichte wird, die nicht nur Auto begeisterte interessieren dürfte.

Technik mit Seele

Für René Clesse ist Autosammeln und -instandbringen nicht ein x-beliebiges Hobby, sondern eine Art von Denkmalschutz. Neue Autos, meint er, seien beliebig und hätten kein Gesicht. Alte Automarken hingegen könne man im Design noch deutlich voneinander unterscheiden. Und: "Das waren kleine Kunstwerke. Die Motorhaube eines Jaguars wurde von Hand geschmiedet. Alle Teile sind aus Metall, das ist noch Manufaktur." Von früh auf fuhr Clesse selbst alte Volvos und andere abgetakelte Karren - nicht nur aus Geldmangel. Autos faszinierten ihn - als Objekt, von der Fahrweise her ... "Als Kind konnte ich schon vom Motorgeräusch her bestimmen, ob gerade ein Peugeot



Als Auto und Ästhetik noch zusammen gingen: Der Volvo gehört einem der fünfundzwanzig Oldtimer-Fans, die im neuen Buch "Oldtimer in Luxemburg" porträtiert werden. (Foto: Guy Hoffmann)

oder ein Citroën oder ein Jaguar oder Volkswagen vorbeifuhr. Ein modernes Auto ist für mich eine Playstation, wo man nur noch aufs Knöpfchen drückt. Ob du heute in einem Toyota oder in einem BMW sitzt, ist völlig wurscht." Fotograf Guy Hoffmann begeistert vor allem die Technik: "So ein altes Auto fühlt sich anders an, die Bewegungen, um es zu fahren oder Schalter und Knöpfe zu bedienen sind anders, alles läuft viel manueller ab." Die taktilen Abläufe, findet er, sind viel komplexer, das Fahren macht weit mehr Spaß. "Der Geruch ist gut, der Sound ist gut... Und wenn du 140 Stundenkilometer fährst, glaubst du, es seien 300", scherzt er. "Vom Erleben her ist das schon was anderes." René Clesse bringt die Sache auf den Punkt: "Ein altes Auto hat eine Seele."

Wer sich durch die fünfundzwanzig schön illustrierten Porträts liest, gelangt zwangsläufig zur selben Erkenntnis. Die meisten der vorgestellten Autosammler (und sehr wenigen Sammlerinnen) hegen und pflegen ihre Juwelen. Viele scheuen dabei nicht einmal den Griff unter die Motorhaube. Motortechnik, Lackieren, Polstern: Bis aus alten Schrottkarren aufpolierte Oldtimer werden, muss viel Zeit und Arbeit investiert werden. Tausende von Stunden gehen in die Instandsetzung eines Wagens. Nicht nur aus finanziellen Gründen tun viele das selbst: Das Schrauben, Einstellen und Abstrahlen ist oft schon für sich ein entspannender Zeitvertreib. Manche Oldtimer-Freaks sind sogar mehr an der Tüftlerei interessiert als am Fahren und Zurschaustellen. "Vielleicht", spekuliert Guy Hoffmann über die Tiefenpsychologie des Autosammelns, "ist es ein Zurückbeamen in eine Jugendphase." Aber es gehe wohl auch darum, die Mechanik zu ergründen und zu verstehen. Reparaturen selber durchführen zu können gibt das Gefühl, alles im Griff zu haben. "Bei neuen Autos ist der Motor ja nur noch ein Austauschsystem, wo bei Ausfall ein Block durch einen anderen ersetzt wird." Mit Ersatzbedürfnissen, meint René Clesse, hat es dagegen aber nichts zu tun: "Wer das sucht, kauft sich einen Porsche oder einen BMW Z4."

Vorgestellt werden im Buch hauptsächlich Autos ab den 1920er und 30er Jahren, altertümliche Kutschen mit Motor aus der Jahrhundertwende finden sich hier nur wenige. "Erst in den Zwanzigerjahren wurde das Auto wirklich zum Auto", erklärt René Clesse. Auch wer nach jüngeren Modellen Ausschau hält, kommt weniger auf seine Kosten. "Die schönsten Autos wurden in den 30er, 50er und 60er Jah-

ren gebaut. Die Autos aus den Siebziger waren recht hässlich." Guy Hoffmann dagegen könnte sich schon vorstellen, einen Volvo Kombi 2004 aus den 70ern zu restaurieren.

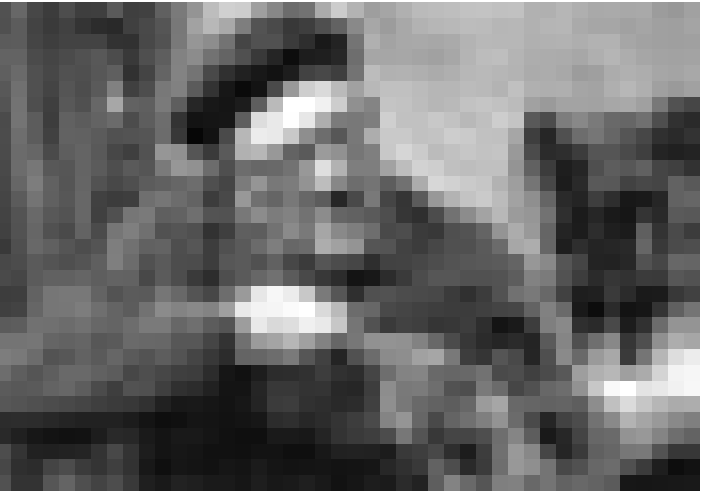
Herren-Hobby

Wichtig war den beiden, nicht einfach ein Autobuch zu machen, sondern die spezielle Beziehung zwischen

besten waren, oder in Autowerkstätten, in denen ein Durcheinander an Farben herrschte.

Gemeinsam ist den unterschiedlichen Persönlichkeiten, welche die Oldtimer-Leidenschaft gepackt hat, dass es sich meist um Herren gesetzteren Alters handelt. Guy Hoffmann lacht: "Die haben die Knete." René Clesse drückt es diplomatischer aus: "Wer jung ist, hat selten das Geld, sich einen E-Type zu kaufen, und meist auch andere Prioritäten. Der billigste Oldtimer kostet, wenn er fertig restauriert ist, mindestens eine halbe Million alte Franken." Doch teurer als ein Mittelklasse-Neuwagen sei so ein Oldtimer auch nicht unbedingt. Hoffmann korrigiert ihn: "Viele fangen schon jung an, aber dann mit erschwinglichen Gebrauchtwagen." Manche Liebhaber benutzen ihre Kisten denn auch nicht nur zum sonntäglichen Ausflug, sondern als alltägliches Fortbewegungsmittel. Vom Oldtimer-fahrenden Bäcker über den pensionierten Automechaniker bis zum Diplompsychologen mit Vorliebe zum Jaguar sind alle sozialen Sparten vertreten. Dabei ist nicht gesagt, dass sich Oldtimer-Freaks nur für hochdotierte Autos interessieren. So mancher restauriert liebevoll einen Fiat 500 oder einen Renault 6 ohne Verkaufswert. "Das sind die wirklich Interessanten", meint René Clesse.

Unter den vielen Porträtierten ist aber nur eine einzige Frau. Sind Frauen noch immer weniger für Technik zu begeistern? Oder benutzen sie das Auto weniger als Status-



Oldtimer selbst restaurieren: eine Sache der Zeit und des Feingefühls. (Foto: Guy Hoffmann)

Mensch und Auto in Wort und Bild zu fassen. "Wir haben nach interessanten Leuten mit interessanten Autos gesucht." Fotograf Guy Hoffmann, der sich in der Gastronomie und der Kunstfotografie einen Namen gemacht hat, war neugierig, die kleinen Welten der Autofreaks zu entdecken, vom notorischen Sammler über den Tourenfahrer bis zum Mechanik-Freak: "Ich wollte ihre Begeisterung fürs Auto im Bild festhalten. Mich hat es zum Beispiel fasziniert, einen 80-Jährigen aufzusuchen, der in altem Gemäuer an fantastischen Autos herumtüftelt und in zwei Jahren Arbeit ganz allein einen Oldtimer restauriert." Eine Herausforderung sei es gewesen dabei, in alten Schuppen zu fotografieren, wo die Lichtverhältnisse nicht immer die

symbol? René Clesse jedenfalls fällt auf, dass seine Oldtimer weit weniger bei Frauen als bei Männern Aufsehen erregen. "Die kriegen gleich den verklärten Blick." Frauen, bedauert er, hätten bei aller Liebe zu Design und Ästhetik kaum ein Auge für schöne Autos. "Denen ist vor allem wichtig, dass es fährt und praktisch ist."



Faszination Auto: Autor und Besitzer René Clesse (rechts) zusammen mit Fotograf Guy Hoffmann vor seinem 59er Austin Healey Sprite - im Volksmund Frogeye. (Foto: Renée Wagener)